

# Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschließlich Versandkosten. Durch die Post bezogen vierjährlich 1.000 M.

Redaktion und Expedition  
Gießen, Bahnhofstraße 23. Ecke Löwengasse.  
Telefon 2008.

Werterate kosten die 6 mal geplatt. Notizenzeile oder deces Raum 15 Pf.  
Bei größeren Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 231

Gießen, Dienstag, den 6. Oktober 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Der Kampf um den Frieden.

Die bekannten Verfassungen des Herausgebers der Preußischen Jahrbücher, Prof. Hans Delbrück, haben der Deutschen Tagesszeitung und der Post Anlaß zu äußerst lebhaften Erörterungen gegeben. Besonders die Post ist ganz außer sich darüber, daß Prof. Delbrück die Erhaltung des bestehenden politischen Gleichgewichts auf dem Lande und die Erwerbung des Gleichen gewünscht hat. Sie als das deutsche Friedensziel bezeichnet hat, da schreibt sie:

„Also daß für haben tönende und überwältigende edle deutsche Männer ihr Blut vergossen! Daß wir haben Millionen ungeliebtes Leid und Mühen ertragen! Daß wir sind soviel Tränen vergossen und soviel Leid und Schmerzen in Deutschland getragen worden, daß das „politische Gleichgewicht“, wie es vor dem Kriege bestand, wieder hergestellt werden soll. Es soll also alles wieder so werden, wie es vor dem Nebelschiff der Rüstung, Spaniens und Englands, Japaner und Serben gewesen ist. Das Deutsche Reich muß dringlich überall zurücktreten, wo in der Welt eine große Sache erledigt wird. Wenn es aber want, daß seine stets wachsende Bevölkerung und Stärke immer vergrößerten Gewerbeleistung Lust und Wicht, Land und Absatzgebiete in der Welt zu erlangen, bekommt es von den „Hütern des europäischen Gleichgewichts“ eins auf die Finger. ... Wenn es unter uns liegenden Dingen, wie wir alle hoffen, gelingt, alle die vermeintlichen Güter des europäischen Gleichgewichts zu erobern, dann kann es nicht die Aufgabe unserer Diplomatie sein, die also auf ihre wahre Bedeutung reduziert wurden, Macht wieder in ihren alten Stellungen zurückzuführen. Deutschland muß nach dem Kriege die Stellung in Europa und in der Welt erhalten, die es sich durch die ungerechtehandlungen Taten seines Heeres und die betriebsame Unserlichkeit seines Volkes errungen hat. Rußland und Frankreich und England aber müssen so geschwächt werden, daß sie uns nicht mehr wie damals überflügeln können. Es muß ihnen die materielle Möglichkeit genommen werden, denn die Lust dazu können wir ihnen leider nicht austreiben. Was Herr Prof. Delbrück als „politisch völlig klar und geschichtshistorisch begründet“ bezeichnet, ist noch weiter Aufruhr und Krieg und unverträglich.“

Das Ziel ist von der Regierung als die Sicherung des Friedens für lange Zeit und der Krieg selbst ist von ihr als Verteidigungskrieg bezeichnet worden. Man darf darum vermuten, daß Prof. Delbrück — wie es in ähnlichem Sinn später Prof. Schiemann tat — die Auffassung sehr einflußreicher Kreise widergesetzt. Ihnen entgegen stehen die Meinungen der Aldeutischen, vertreten durch den Grafen Ernst Reventlow in der Deutschen Tagesszeitung und Dr. Pohl in der Post, die allerdings mit den berühmten Worten der Thronrede vom 4. August „Und treibt nicht Eroberung und Lust“ kaum zu vereinen sind. Entgegen den offiziellen Verlusten verloren die Kreise für Eroberung Stimmung zu machen, mit der Begründung, daß nur durch sie der Frieden dauernd gesichert werden könnte.

Man muß sich aber nur die Landkarte von Europa ansehen, um zu erkennen, wie weit die Eroberungen Deutschlands gehen müßten, wenn der Zweck der Friedenssicherung erreicht werden sollte. Kleinere Gebietsabtretungen würden kaum eine erhebliche Schwächung der Seegerüste bewirken, dagegen ihre Revanchestrebte stärker anstrengen, ganz abgesehen von den inneren Schwierigkeiten, die dem Reich aus der Aufnahme fremder Volksmassen hätte erwachsen werden. Große Gebietsabtretungen würden aber diese inneren Schwierigkeiten bis zur Unvereinbarkeit heigen, und statt eines kurzen Krieges noch längere wäre und dann ein ewiger Krieg im Innern befürchtet, der wiederum eine ganz ungewisse Schädigung des eigenen Landes befürchten würde. Damit wären also erst recht nicht die Mittel zur Führung einer auswärtigen Politik genommen, wie sie der Post gefäßt.

Die Aldeutischen, die den Feind so klein machen möchten, daß nichts mehr von ihm übrig bleibt, verfolgen damit nicht nur unmittelbare Ziele, sondern sie richten auch durch ihren Unzufriedenheit im gegenwärtigen Augenblick nur Schaden. Ihre Politik muß die Feinde, denen sie den Untergang anträgt, doch zum allerlebsten verzweifelten Widerstand anstrengen, so muß auch im neutralen Auslande Misstrauen und untreuevolle Einstellungen hervorrufen. Auch den Aldeutschen muß bekannt sein, daß alle deutschen Stimmen, die sich in ihrem Sinne äußern, von den Gewerken begünstigt angegriffen und zur Beeinflussung des neutralen Auslands ausgenutzt werden.

Ob die anstößige Politik Deutschlands vor dem Kriege wirklich so beschaffen war, wie die Post sie charakterisiert, darüber zu diskutieren ist wohl jetzt nicht an der Zeit. Sicher ist nur, daß die Sorge, es könnte nochmal wieder zu werden, recht überflüssig ist. Denn wenn es dem Reich, dank der Einseitigkeit der deutschen Politik, sich im Kampf gegen die Weltreiche und ihre Verbündeten negativ zu behaupten, dann wird es doch auf keinen Fall zur Rolle des Schenkelputz verurteilt sein.

### Ein Ultimatum an die Türkei?

Berlin, 4. Okt. Die Berliner Neuesten Nachrichten erachten von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland jüngst durch einen gemeinsamen Schrift ihrer Botschafter von der Post die Aufforderung der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das kommt einem Ultimatum gleich.

### Niederlagen der Serben und Montenegriner.

Wien, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

4. Oktober. Die im östlichen Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte

zwangen, in dieses abseits der Hauptenscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detektieren. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spasla“ unter dem Kommando des Generals Ustrovitch und die „Jatska“ unter dem General Rojewitch wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollständig geschlagen und auf Boca zurückgeworfen. Sie befinden sich in anhaltender Flucht, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Wälle, mußten sie zurücklassen. Aber auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefallene eigner Verteidiger verloren, darunter ein Führer in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Bei der neuherlichen eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem eigenen Bataillon gefangen genommen. Bataillon, Feldzeugmeister,

**Die türkische Presse gegen England.**

(Cir. Afr.) Die türkische Presse veröffentlichte in ihrer heftigen Artikeln gegen England wegen dessen jedem Bodenrecht widersprechenden Vorhabens in Griechenland. Es scheint zum ersten Male seit der englischen Okkupation Ägyptens, daß die türkische Presse diesen Ton gegen das britische Reich anschlägt.

### Russisch-englische Differenzen.

Konstantinopel, 4. Okt. (Cir. Afr.) Zwischen dem russischen und englischen Botschafter fand ein erster Wortwechsel statt. Russland wirft England vor, daß durch die überreiche Handlung des englischen Staatsrechts wichtige russische Interessen auf das altertümlichste geschädigt wurden.

Rußland hatte mit einer neutralen Heerverwaltung größere Abschüsse Kriegsmaterials, besonders eines Artillerie-parks gemacht, deren Zustellung durch die Dardanellenpforte jetzt größtmöglich unterbunden ist. (Cir. Afr.)

### Deutsch-Erfolge zur See!

Ein französisches Kanonenboot versenkt.

Berlin, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird vom französischen Kriegsministerium mitgeteilt: Bordeaux, 3. Okt. morgens. Die deutschen Kreuzer Schleswig-Holstein und Gotha am 22. September vor Vapetaki auf Zafithi erhielten und haben das kleine Kanonenboot „Pole“, welches am 11. September abgerückt im Hafen von Gravida gebrochen. Darauf beobachteten sie die offene See und liefen weiter. Die Meldung spricht vom Schluß der Hofsitzung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Richtung ausgewiesen werden. Hierzu wird der konstantinopler Zeitung von unterschiedlicher Seite mitgeteilt, daß Vapetaki durchaus nicht als offene See gesehen kann, da es dort drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedener Kaliber besitzt.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Lübeck. Der deutsche Dampfer Marie ist in Gallos mit der Verbindung des Dampfers Banschib eingetroffen, der aus der Nordsee von Peru durch den deutschen Kreuzer Leipzig in Grundschoß vorholte. Banschib fuhrte 6000 Tonnen Jade für Liverpool mit sich. Die Ladung ist 120.000 Pfund wert.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau und das Walparatso: Der deutsche Kreuzer Leipzig bohrte das englische Dampfschiff Elsinor am 15. September in den Atlantischen Gewässern in Grundschoß.

London, 4. Okt. (Cir. Afr.) Der Daily Telegraph meldet: In Grundschoß ist mal seit einigen Wochen außerordentlich beunruhigt wegen des englischen Schiffes St. Gouin, das am 23. August die Ausfahrt angestrebt hatte. Aus dem Schreiben des Kapitäns geht hervor, daß das Fahrzeug versenkt und die Reloading gesetzt sei, um es genommen werden zu können. Der Kapitän Green schreibt: Wir sind mit einem deutschen Torpedoboat gefangen genommen worden und unser Schiff wurde versenkt. Die Deutschen kamen nachts zu uns an Bord, und forderten, obwohl es für uns keine Schiffs-papiere hatten gehabt, und auf unverzüglich an Bord zu kommen. Sie behandelten uns sehr gut.

### Die nichteuropäischen „Russe“.

#### Japanische Hilfe für Rußland.

Die Bojische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Politiken bringt einen Bericht eines zuverlässigen dänischen, in Südböhmen ansässigen Meiereibesitzers, der am 26. September auf der Reise von Roskilde nach Memel in Dünaburg japanische Truppentransporte für Wilna bemerkte haben will. Das Bodenverbot habe erzählt, daß bis dahin 180 Güte mit 150 Wagen aus Wladivostok durchgegangen waren. Im ganzen handelt es sich um 150.000 Mann.

Diese Meldung klingt sehr unwahrscheinlich. Wiederholt seit Beginn des Krieges Gerüchte aufgetaucht, die von japanischen Truppentransporten durch Rußland wissen wollten, aber sogar offizielle japanische Persönlichkeiten haben diese Gerüchte dementiert mit dem Hinzufügen, daß Japan kein Interesse habe, sich aktiv an dem Kriege zu beteiligen, sondern nur im Ostasiatischen Krieg führe.

(Cir. Afr.)

### Die indischen Truppen.

London, 4. Okt. (B. P.) Die Times meldet aus Marsella: An der Beförderung der indischen Truppen haben zwanzig Dampfer teilgenommen.

Die Ausfahrt der indischen Truppen hat in Marsella stattgefunden. Unter ihnen befinden sich Gurkhas aus dem Pendjab und aus Bengalen.

### Die kanadischen Hilfsstruppen.

Genf, 4. Okt. (Cir. Afr.) Aus Savoy wird dem Journal de Genève gemeldet, daß die Landung kanadischer Truppen beobachtet. Offizielle sowie Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs angelangt, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Savoy als Operationsbasis gewählt hat, mißt mehrere Gebäude für diesen Zweck auf zwei Jahre. In Savoy selbst werden etwa 5000 Mann einquartiert. Weitere öffentliche Gebäude sowie der Regattaplatz wurden in Savoy umgewandelt.

### Rumänien bleibt weiter neutral.

In Rumänien hat nach der Frontlinie, der Ministerpräsident Bratianu mit den Führern der verschiedenen Parteien konfiliert und es hat sich dabei ergeben, daß eine Aenderung der bisherigen abwartenden Haltung Rumäniens nicht für nötig gehalten wird. Deshalb wird auch der angekündigte Konkordat nicht stattfinden. Die weitere Entwicklung hängt natürlich zum Teil auch von den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen ab.

Budapest, 4. Okt. Das Budapester Regierungskommuniqué über die unveränderte Aufrechterhaltung des Neutralismus wird von der ungarischen Presse mit großer Genugtuung begrüßt. Der Postvorstand schreibt: Es finden sich in Rumänien mutige, gewissenhafte Staatsmänner, die unbeteckt von den Schlagwörtern, die der rollende Nebel in Umlauf setzte, an den für Rumänien einzig richtigen Aufsatz festgehalten haben, daß die Ausdehnung des russischen Machtkreises bis zu den Dardanellen der Selbständigkeit Rumäniens den Todestrieb verfehlt würde.

### Die Lage in Serbien.

(WB.) Die Südostdeutsche Korrespondenz meldet aus Serbien: Aussagen der intelligenten Ständen angehörenden Kriegsgefangenen stimmen darin überein, daß die politische wie die militärische Lage Serbiens überaus ernst ist. Nur mit Gewaltmitten gelinge der um den Kronprinzen geführten Oppositiionspartei, die blindlings den Bevälfen Rußlands gehorcht, den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern. Die völlig erschöppte Bevölkerung des Landes wünscht das Ende des Krieges herbei und würde keinen Moment warten, sich von den Gewalttätern loszulügen, die man als Unheber des unaußalijanischen Kriegsbruchs in Serbien ansieht.

### England und die Neutralen.

Die englische Admiralität teilt mit, daß sie sich gezwungen sieht, in einzelnen Teilen der Nordsee Minen zu legen. Sie warnt die neutralen Schiffe vor deren Gefahren.

Amsterdam, 4. Okt. (Cir. Afr.) Das englische Vorhaben, einen Teil der Nordsee durch Minen abzuschließen, bedroht die holländische Schifffahrt außerordentlich. Das Handelsblatt sagt, ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Sperre genau auf dem Wege vom Rotterdamer Kanal nach dem Nordhinder Leuchtturm liege. Eine Anzahl Schiffe, die heute abend absfahren sollten, reisen erst morgen, um die gefährlichen Zielen bei Toge zu passieren. Es sei zu überlegen, ob die Schifffahrt im Aermelkanal unter solchen Umständen überhaupt noch möglich sei, und ob nicht die Fahrt nach Rotterdam den Umweg über die norwegische Küste und von über die schottische Küste nötig wäre, was eine Verlängerung der Reisedauer um fünf Tage und einen entsprechenden Kohlenmehrverbrauch bedeute.

Kristiania, 4. Okt. (Cir. Afr.) Der norwegische Kohlendampfer „Tjøme“, der von Methyl (England) mit Kohlen nach Schweden unterwegs war, wurde in der Nordsee von englischen Kreuzern angeschaut und ihm vor der Küste an Land zu geben. Amsterdom, 4. Okt. (Cir. Afr.) Der Kapitän drohtet, er könne nicht den Grund.

Kristiania, 4. Okt. (Cir. Afr.) Der Kapitän des norwegischen Schiffes „Vennelset“ telegraphiert, die französischen Behörden hätten seine Vapiere beschlagnahmt und ihm vor der Küste an Land zu geben.

Kristiania, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der norwegische Minister des Außenwesens hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Einführung, wonach Eiseners als Kriegsunterbande angesichts ist, zurückspringen wird.

### Was England als Konterbande erklärt.

Washington, 4. Okt. Der amerikanische Botschafter in London teilte dem Staatsdepartement mit, daß England beabsichtige, solche Güter als Kriegsunterbande zu erklären: Kupfer, Blei unverarbeitet in Klumpen, Platten, Röhren, Glyzerin, Gummien, Met-

**Amerika**, Hämmerleisner, Nagelreisen, Kautschuk, rohe unbearbeitete Hante und ungetrocknetes Ledertuch.

Was kann hieraus ergeben, was die Erklärung Englands, es wolle die Bekämpfung der Londoner Declaration achten, wert ist? Indebet es diese Bestimmungen nachträglich durch militärische Schüsse wieder aufzufordern und wichtige Friedensabsicht als Konterbande erklärt, höchstens es vielleicht mehr noch als den Gegner die neutralen Staaten, deren Handel durch die englische Gewaltspolitik unvermeidliche Schädigungen und Belästigungen ausgesetzt ist?

### Portugal und England.

Paris, 4. Okt. Nach einer Meldung der Daily Mail traf ein englisches Kriegsschiff am Montag in Lissabon ein. Der Präsident der Republik begab sich von Coimbra nach Lissabon, um den Kapitänen zu empfangen. Man bringt den Besuch in Verbindung mit einer Konferenz in der englischen Gesellschaft, der der englische und französische Botschafter sowie der portugiesische Ministerpräsident bewohnte.

### Behandlung italienischer Freiwilliger in Frankreich.

(W. B. Nichtamtlich.) Giornale d'Italia druckt einen Teil eines Briefes an das Florentiner Börsenblatt Voci ab, in welchem von der Art und Weise die Rote Armee ist, wie italienische Freiwillige in Frankreich behandelt werden. Die italienischen Freiwilligen werden in die Fremdenlegion gestellt und als Kanonenfutter verwendet. Man hat ihnen oft Offiziere corporale gegeben. Sie sind vielleicht gute Kerle, aber ihr erstes Prinzip lautet: "Moi personnellement je m'en tue". Die materiellen Bedingungen sind einschärflicher, sobald man alle möglichen Sachen erwartet darf. Drei Tage sind schon an einer verdächtigen Karte bestanden. Zehn Tage lang hat man sie mit der unglaublichen Radlosigkeit behandelt und diese kräftigen, überzeugten Menschen in einen faulen Nutzen verwandelt. Der Artikel, mit dem das Giornale d'Italia den Andrang dieses Briefes einfiebt, rät vom Eintritt in die Fremdenlegion ab und hebt hervor, daß Italien seine Söhne jetzt selber braucht.

### Die deutschen Arbeiter und der Krieg.

Gegen die Behauptung eines Mitgliedes des Holzarbeiterverbandes in einem Schweizer Hochblatt, daß die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands von einem marodierenden Siegeskamel beherrscht sei, erläutert der Verbandsvorsitzende Leipart in der Holzarbeiterzeitung, dem Organ des Deutschen Holzarbeiterverbandes, daß in der organisierten Arbeiterschaft seit Beginn des Krieges eine ernste Stimmung herrsche, und daß jeder die schreckliche Zeit mit großem, innerem Bedauern durchlebe. Aber, füht er fort, wir deutschen Arbeiter teilen allerdings in unserm ganzen Volk herrschende Aufsicht, daß Deutschland der angegriffene Teil ist und sich nun gegen den Anprall der zahlreichen Hunde von allen Seiten nach Kräften seiner Haut wehren muß. Die von der deutschen Regierung über ihre Friedensbemühungen veröffentlichten Dokumente sind bisher von seiner Seite widerlegt, sondern höchstens nur bestätigt worden. Für einen Angriffskrieg gegen Frankreich und England würden die Arbeiter Deutschlands natürlich niemals begeistert worden sein, wohl aber hoffen wir es für unsere Pflicht, und zwar nicht nur im Interesse unserer deutschen Kultur allein, unter Land und die ganze europäische Zukunft gegen den Überfall des russischen Zarismus mit ganzer Opferwilligkeit zu verteidigen. Wir tun das ohne Ausnahme, obwohl wir wissen und es keineswegs in diesen Tagen vergessen, daß auch in Preußisch-Deutschland die Freiheit des Volkes leider noch so vieles zu wünschen übrig gelassen hat. Wir wollen auch noch dem Krieg unseren Kampf für die Rechte und Freiheit der arbeitenden Bevölkerung fortsetzen und gerade deshalb verhindern, daß etwa der Sieg des russischen Tsarismus und der russischen Kultur uns dieser Möglichkeit beraubt. Der Sieg Deutschlands über Russland gegenüber wird, so hoffen wir bestimmt, auch für den Befreiungskampf des russischen Proletariats von größtem Vorteil sein."

### Frankreich, Deutschland und die englische Klapperföhrung.

Von befremdetter Seite wird unserem Kölner Vortriebblatt das Original eines bemerkenswerten französischen Blattes zur Verfügung gestellt, das während des Krieges in Paris unter dem Pseudonym Spartacus erschien. Es trägt die Aufschrift: La France dans les Anneaux du Crotale! Frankreich in den Ringen der Klappeföhrung. Mit der Klappeföhrung in England gemeint, gegen das sich die Streitkraft in den densch hofftigen Ausfällen ergibt. Sie kommt, wie aus vielen Bemerkungen zu entnehmen ist, aus sozialistischen Kreisen.

In einer phantastischen Einleitung läßt der Verfasser als Sinn-

bild des Länder- und völkerumschwingenden England eine gewaltsame Klappeföhrung erscheinen, die das unglaubliche Frankreich mit den Ringen ihres Riesenleibes umschlungen und zusammenpreßt, während sie ihm aus geschrägtem Maul herkömmliche Ernährung entzieht, die zum Leben auszuharren. Dann gibt der Verfasser einen von Dum-Dum-Kugeln schrecklich verstümmelten tapferen Varen das Wort, der nun seine Anlagen erhebt. Er ruft drohend zu:

„Trauernden Antlitzes muß ich Dir sagen: Seit 160 Jahren spielt du mir das Spiel, wobei ich ein Kartenpiel! Seit 1870 hast du nur immer unfehlbar auf das Revolvergewehr der Gewaltmänner gehörte, dieser Verbrecher und Willkür, die im Grunde doch nur verhindern wollten, daß in Deutschland schon längst bestehen. Frankreich, hättest du doch nicht aus das Geschlecht dieser schrecklichen Gauner gehört, du hättest weit mehr gewonnen in einer Nähe an zu Deutschtal, das heute für die unbarmherige Herrlichkeit gegen die verbündeten Nachte der Antikriegsarmee kämpft. Denn das Barbaramt erkennt man doch wohl an bestens an der Zahl der Analphabeten in den verschiedenen Ländern, welche aber wird es zu kaufen sein bei einem Volke, das an Schulreich und sprachwund ist und eine disziplinierte Arbeiterschaft hat?

Der Verfasser meint dann, die elendsleidende Arme hätte sich mit Deutschland in freundlicher Weise und ohne Blutvergießen lassen lassen; England verschlägt jetzt seine Fäuste auf dem Rücken Frankreichs. Dann heißt es:

„Endlich hätte die Freundschaft mit Deutschland, trotz seines Barbaratums, ein Zeitalter geordnet Arbeit in Land gebracht. So hätte die Altertumsverehrung eingeschüchtert werden können... Statt dessen haben wir das Zeitalter der Künste, der Schönheit, der märchenhaften Freiheit, und daneben die geradhaften Zeiten der Tango-Tänze unter dem Vorhang des Königs des Pauperismus.“

Sehr scharf werden die französischen „Partis“ angeschlagen, die dem Lande mit der Ausweitung der Kapitalisten drohten, als die neuen Steuerreformen angelandet wurden. Nach endlich wird Frankreich der Rat gegeben, sofort Frieden zu verhandeln an zu knüpfen:

„Frankreich verzagt nicht: Wenn Wilhelm II. wirklich die Absicht gehabt hätte, dich zu vernichten, so hätte er damit nicht bis zum gegenwärtigen Augenblick gewartet, wo die Verbündeten seiner Feinde ihn gewusst hat, um der Existenz seines Landes willen den Krieg zu erklären. Frankreich, hilfde also schleunigst mit dem Kaiser Frieden zu verhandeln an! Was er auch als Fürst von Gebütt ein harter und verschlüsselter Vertreter dynastischer Unterwerfung sein, so ist er doch nicht vollkommener als die üblichen Könige im republikanischen Mantelchen, diese Emporkommunisten und elirische Parteihänger der Krautmutter der Sorte Karls des Großen, die ihrem Lande ihre Rechnungen ungesahlt und ihre Opfer unbedingt hinterließen.“

Gegen den Schluß des Ausblattes mahnt der Verfasser:

„Ich bitte die ausländischen Sozialisten, deren Organisationen noch ein sohnreines Traum ist, die deutschen Sozialisten zu achten, und nicht zu vergessen, daß es mehr als vier Millionen waren!

Die letzten Zeilen fluchen der „Anteil der Römerkönige“, die die Kultur der Ausbeutung aufrecht erhalten:

„Röthe doch die immanente Gerechtigkeit! Wie kein leeres Wort ist der Menschen den Sieg verleihen, die für den Fortschritt der Freiheit löschen.“

### Die Wühblätter im Kriege.

Der Krieg hat für die Wühblätter eine böse Zeit gebracht. Der Kampf der Parteien gegeneinander ist eingestellt und zu harmloser unpolitischer Fröhslichkeit fehlt wohl allenfalls die Stimmung. So sind die Wühblätter genötigt, sich auf das einzige Gebiet zu werfen, das ihnen noch offen bleibt und mit den Waffen der Satire und der Karikatur gegen den äußeren Feind mitzukämpfen. Hierbei tritt nun leider oft eine Gelächdelosigkeit und Roheit an den Tag, die höchst abschreckend wirkt. Ein Beispiel für viele: In einem verbreiteten Berliner Wühblatt wurde die Schlacht bei Tannenberg kurzlich so dargestellt, daß ein entrückender Russe eine Schwärmfliege hochhält mit dem Ruf: „Daf mir nur fein Waffter in die Pille läuft“. Der Wühbold hat vollständig vergessen, daß es innerhalb 150 000 Menschen waren, die in den Seen und Sümpfen Polens umkommen sind.

Solche und ähnliche Ausschreitungen mag wohl der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung, Dr. G. Dertel, im Sinne haben, wenn er schreibt:

„Der schräge Spott hat auch im Kriege sein Recht, und unsere Freunde haben zu wohlberichtetem Spott genügend Anlaß gegeben. Aber das deutsche Volk wird und kann auch hier die Grenzen der Würde und der Vornehmheit hinnehmen. Es muß im Range der Selbstsucht bleiben, die dem deutschen Volke das Gewicht in cruder Zeit immer aufgedrückt hat. Lassen wir auch den hämischen, gemeinen, unmißlichen Spott unten steinen! Auch unter Wühbold sei erhoben über kleinlicher Niedrigkeit und häßlicher Schäßigkeiten.“

„Was meinen Sie?“ fragte der Ansiedler.

„Was ich meine,“ rief der Vogt. „Sich meine, daß es eine schöne Sache wäre, wenn wir deut gleich auch den Björnarne leggen ließen. Ist alles hier zur Stelle, Bräutigam, Braut und Priester, würde im Umfelde festgemacht, was sonst wohl Wochen und Monate sich hinziehen könnte.“

Marstrand erschrak. „Und was kann ich dabei tun?“ fragte er.

„Mit Jandoms Tochter ein vernünftiges Wort sprechen,“ sagte der Vogt. „Ihr der Kopf zweckteilen, wenn es nötig ist, ihr den richtigen Weg zeigen, der ihren Vater glücklich macht und Helgestad, Björnarne und uns allen die Herzen erweitert. Sie können es allein, Herr. Ich habe vernommen, welches Autrauen Jungfrau Donna zu Ihnen besitzt, ist's also mit dem Donle wirklich richtig gemeint, so gehen Sie hin zu ihr, sie steht dort allein, ist leicht zu haben.“

Der junge Mann warf einen finsternen, fragenden, fast drohenden Blick auf Helgestad, der ein Wein über das andere geschlagen seine holländische Weise routhete und gleichmütig zögerte.

„Kalluliere,“ sprach er, als der Vogt aufhörte, „ist ein guter Rat und würde Eure Freundschaft daran erkennen. Herr Marstrand, Sprecht mit Donna; ist einer, der es versteht, so seid Ihr es. Habe gesehen, daß sie Björnarne bei der Hand nahm, als Ilda ihn zu ihr führte, und war in Ihren

Augen sel es von uns, dem scharen Worte, daß die Dinge fein, fein, fein, wie sie sind, irgendwie zu wöhren. Aber ein edles Volk kämpft nicht mit vergifteten Pfeilen, hört mich mein Sohn. Wir haben der Welt gezeigt, daß unser Schwert nicht nur schwarz, sondern blau ist. Wie werden Ihr auch zeigen, daß unter Schwert rein ist und rein bleibt.“

Wir sind diesmal in der angehenden Lage, der Deutschen Tageszeitung in vollem Umfang zustimmen zu können.

### Wegen Erregung von Klassehaß vor dem Kriegsgericht.

Der Lokalbeamte der Steinarbeiterei in Striegau hatte im August ein Abgabestatt in dem er sich gegen die Reaktionen der Unternehmer im dortigen Revier wandte. Einige dieser Männer wurden auch angeklagt und das hatte zur Folge, daß der Verfasser, Genoss Müller, wegen Klosterhof-Erregung vor das Kriegsgericht kam. Die Verhandlung stand unter Ausbluff der Defensivkraft statt und Müller wurde zu zwei Monaten Gejengnis verurteilt, weil er als „gefährlicher Agitator“ erachtet sei und eine neue Anfang gegen ihn schaute.

Drei Tage fortan erhielt der Direktor der Breslauer Metallarbeiter, Willi Ben. Philipp, an den Vater eines Streitbrechers, der Galtwitz in einem Brief des Anhalts schreibt, er möge sich vorstellen, daß sein Geschäft nicht durch Verhalten des Sohnes Schaden erleide. Darin sah das Geschicht eine Achtung, die mit drei Tagen Haft geblüft werden soll.

### Deutsche Freimarken für Belgien.

(W. B. Nichtamtlich.) Für den Postverkehr im Bereich des Kaiserlichen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10 und 20 Pf. sowie einfache Postkarten und Postkarten zu 5 und 10 Pf. mit dem Überdruck „Belgien“ und der Wertangabe, 3, 5, 10 bzw. 5 und 10 Pf. verwendet werden. Diese Wertzeichen werden in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeicheneile des Briefpostamtes Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Büffel, 4. Okt. (W. B.) Seit Anfang Oktober hat die deutsche Postverwaltung den bislang seit Wochen unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe von und nach Deutschland mit Auslandsporto befördert. Am Büffel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigerten.

### Der Zar geht auf den Kriegsschauplatz.

(Cir. Drft.) Auf Petrograd wird gemeldet, daß der Zar nach dem Kriegsschauplatz abgereist ist. (Diese Mitteilung wird durch eine nichtamtliche Meldung der Petersburger Telegraphenagentur bestätigt.)

### Wie „Väterchen“ die Freiheit schützt.

WTB. Paris, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Der Guerre Sozialen veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangen en in Russland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit Kriegsausbruch in ganz Russland unmenschlich geworden sei und daß Künsterliche und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg aller Völker Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit gefehlt wird.

### Die Belagerung von Antwerpen.

(Cir. Drft.) Der militärische Mitarbeiter der Affenposten in Christiania schreibt, Deutschland besiegt gewaltige Hilfsquellen, um die Belagerung von Antwerpen und anderen großen Städten durchzuführen. Wenn erst einmal der äußere Fortgürtel im Besitz der Deutschen sei, sei es unmöglichlich, daß die innere Fortsetze widerstehe. Die deutschen Kanonen könnten dann über die innere Fortsetze hinweg die Stadt bombardieren, so daß es kaum wahrscheinlich sei, daß die Belgier dann die Verteidigung fortführen würden. Es sei zu erwarten, daß die Feindigkeiten überhaupt zwischen Belgien und Deutschland eingestellt würden, sobald die äußeren Forts genommen seien, so alsdann keine Aussicht mehr sei, daß Schreckbild der Verbündeten auszuüben und englische Territorialsoldaten in Antwerpen zu landen, ganz abgesehen davon, daß diese erst nach Monaten Kriegswert erlangten. Mit der Einnahme Antwerpens würde die Lage der Deutschen noch ganz bedeutend gesetzelt sein.

### Der baldige Fall Antwerpen.

Die belgische Gesandtschaft in London erhielt vom Ministerium des Innern in Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach harrnäsigem fünftägigem Widerstand vor dem unüberstehlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Reihe zurückgegangen seien. Die heutige

Augen und ihrem Leben etwas, was nicht aussah wie Misserfolle.“

„Hoho!“ rief der Vogt lachend, „es gibt kein Mädchen in der Welt, die einen schwulen Burschen, wie Björnarne, nicht mit Wohlgefallen ansehen.“

„Kennen Sie es wohlgemocht,“ fragte Marstrand, „daß heute schon, wie beide sich kaum gesehen haben, ein festes Versprechen gefordert würde?“

„Ach!“ sagte Helgestad mürrisch, „wirkt so gut wie ich, daß es kommen muß, mag es heut sein oder morgen. Lieber kein langes Besinnen, bringt keinen Segen bei Mädchen wie die da. Ist heut ein Freudentag, wie jedem der Himmel voll Geigen klingt, sieht hier lauter zärtliche Gesichter. Ein halbes Dutzend junge Paare, die sich verfesten wollen. Ich alle neu und hat Freude an Land und Menschen, an Himmel und Sonnenchein; ist Rührung in ihrem Gesicht, sei es ihr am, daß ihr Herz weich und warm ist, denn ist ihrer Mutter Land hier, die monatelang am schönen Lyngsfjord in der Dürre getanzt und gelacht hat. — Kalluliere darum, wird nicht Nein sagen, wenn Ihr es richtig zu wenden wißt. Ist eine Spekulation, Herr Marstrand, die, wie alle Spekulationen, Ihre Stunde hat, so benutzt werden muß. Will halten, was Ihr wollt. Ihr kommt zu uns zurück und sagt: Schreibe Ihren Roman auf des Pastors Bettel, sie wird's nicht übernehmen.“

Marstrand sah ein, daß er der Zummung nicht entgehen könne. Er stand auf und erklärte, daß er es versuchen wolle, obwohl er an seinem günstigen Erfolg glaube.

Als er fort war, vergaß sich das dicke rote Gesicht des Vogts zu einem spöttischen Grinsen. „Glaube ich selbst.“ lächelte er seinem Kochbar zu, „denn der Bursche hat keine Lust, Euch zu dienen. Werft ihn aus dem Hause, sobald Ihr kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 78

Arbeitsproben wurden angefertigt, gerungen und gesprungen, und Beifallblätter und Jubel begleiteten die Sieger, Spöttereien die Überwundenen. Während die fröhliche Menge sich bunt durchmischer drehte, sondern sich auch einzeln Vaore ob und luden einander Stellen, um dort bestimmen zu geben und Befehlisse anzuhören, denn, wie Helgestad schon erwähnte, kam es bei diesem Fest zu manchen zarten Erklärungen und Abschlüssen.

Der Vogt hob nach einiger Zeit seinen Stock auf und deutete nach der Kirchenseite, wo er seinen Neffen mit Ilda, Hanna und Björnarne mitten in dem Kreise sah, der den alten Priester umringte.

„Da geht es lustig her,“ rief er, „ich will wetten, Paul bestellt das Aufgebot für die ganze Gesellschaft. Sie sollen wissen, Herr Marstrand,“ fuhr er dann lachend fort, „dass es eine feine, alte Dame ist, die Brautpaare auszurufen an diesem Julitage und vom Priester den Segen darüber sprechen zu lassen. Habe soeben auch mit Helgestad darum geredet. Mein Neffe Paul und Jungfrau Ilda können ihren Herzensturm nicht länger dulden. Ist ein stattliches Paar, ein besseres weiß ich nicht. Sagen Sie selbst, ist es nicht so?“

„Ich kann nur Glück wünschen, so viel ich vermöge,“ antwortete Marstrand.

„Paul ist Ihr Freund“, fuhr der Vogt fort, „einen, der es treuer meint, haben Sie hier nicht. Herr. Ich muß es sagen, daß er durch sein großes Lob und seine Fünfte alle meine Bedenken besiegt hat. Ihnen ohne weiteren Aufschub den Befehlbrief auszustellen. Demgemäß,“ sagte er, seine bösartigen Augenbrauen in die Höhe ziehend, daß die runden Augen stechend hervortreten, „hat er auch selbst die Schrift



Kofsmann, I. verw. Mus. Friedrich Koch, Guntersblum, Kr. Worms, I. verw. Mus. Johann Meng, Worms, I. verw. Mus. Theodor Wester, Oelinghäuserheide, Kr. Ahrweiler, I. verw. Mus. Kr. Heinrich Schürmann, Schönen, I. verw. Kr. Heinrich Amt, Lippstadt, Kr. Siegen, I. verw. Kr. Karl Dieb, Kr. Siegen, verw. Kr. Ludwig Böhmann, Sich, Kr. Siegen, verw. Kr. Ems, Kr. Berg-Giminden, Kr. Alsfeld, verw.

12. Kompanie. Unteroffizier Albert Mönnig, Alsbachhausen, Kr. Lauterbach, I. verw. Mus. Gregor Höhn, Abenheim, Kr. Worms, I. verw. Mus. Richard Schmid, Weiltingen, I. verw. Kr. Wibolin Oppermann, Bergedorf, Dillkreis, I. verw. Mus. Herm. Weiler, Bopfingen, Kr. Kerechheim, I. verw.

## Hessen und Nachgebiete. Siechen und Umgebung.

### Die hessischen Parteiorganisationen im Heere.

Der Ausbruch des Krieges hat, wie nicht anders zu erwarten, die Reihen unserer politischen Parteimitglieder stark geschwächt. Mehrere Tausende mussten den Ruf zur Fahne folgen leisten und nicht gering ist die Zahl derjenigen unter den Genossen, die im Osten und Westen in der Front stehen. Nach einer vom Landesvorstand aufgenommenen Statistik waren Mitte September 44 Prozent unserer politisch organisierten Mitglieder zum Heeresdienst berufen. Von den eingesetzten Freiwilligen ist der Prozentsatz der Einberufenen sehr verschieden. Während der Wahlkreis Bingen-Alzen 22 Prozent seiner Mitglieder als zum Heeresdienst eingezogen ermittelte, steigt der Prozentsatz dann in Offenbach-Dieburg auf 25 Proz. Gießen-Ridder musste 30 Proz., Mainz-Offenheim 35 Proz., Worms-Heppeheim 36 Proz., Friedberg-Büdingen, Alsfeld-Lauterbach und Darmstadt-Groß-Gerau je 50 Proz. und Erbach-Bensheim 70 Proz. seiner Mitglieder an das Heer abgeben. Unter den Einberufenen befinden sich 199 Parteifunktionäre. Die entstandenen Lücken in den Vorständen sind in fast allen Orten ausgefüllt worden. Andere Genossen traten an die Stelle des Einberufenen, um die Parteiarbeit zu erledigen. Möge der Gedanke der Solidarität auch im weiteren Verlauf des Krieges das leitende Motiv sein, damit die nach Friedensschluß in unsere Reihen zurückkehrenden Genossen erkennen, daß die Parteibewegung im Takt geblieben und nicht vernachlässigt oder erschöpft ist.

### Boltsfürsorge-Kriegsversicherungskasse auf Gegenseitigkeit.

Mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsrats für Privatversicherung errichtet die Boltsfürsorge Gewerbelehr-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft in Hamburg über die Dauer des Krieges 1914 eine Boltsfürsorge-Kriegsversicherungskasse a. G. Der Zweck der Kasse ist den hinterbliebenen im Felde Gefallenen und der durch Verwundung oder Krankheit infolge des Krieges Geforderten zur Beendigung des Krieges zur Überwindung der ersten Not eines größeren Summe Geldes zur Versorgung zu helfen. Das Risiko der Kasse ist bei dem letzten Kriege für alle Beteiligten ein sehr großes. Es ist deshalb für die Angehörigen aller Kriegsteilnehmer ein wichtiges und empfehlenswertes, sich durch Beteiligung an der Kriegsversicherungskasse für den eintretenden Fall den Anspruch auf eine beträchtliche Summe zu erwerben.

Die Boltsfürsorge stellt diese Versicherungsmöglichkeit im Einvernehmen mit der Generalkommission der Gewerbelehr-Deutschlands sowie allen Angehörigen und Freunden unserer ausländischen Kämpfer im ganzen Deutschen Reich in uneigennütziger Weise zur Verfügung.

Um die Beteiligung aller Kreisen zu ermöglichen, werden Anteilsscheine zu 5 Mark ausgestellt. Für einen zu Versichernden können nicht mehr als 20 Anteilsscheine erworben werden.

Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Arbeitgeber, Kollegen, Genossen, gewerkschaftliche, genossenschaftliche, politische oder gesellliche Vereine können auf den Namen eines Kriegers angemeldeter Empfangsberechtigter Anteilsscheine erwerben.

Die ganze, auf Anteilsscheine eingegangene Summe wird nach Beendigung des Krieges ohne Abzug von Vermögensaufstellungen nach dem Verhältnis der Zahl der verstorbenen Kriegsteilnehmer und der für sie entnommenen Anteilsscheine restlos aufgeteilt und an die Empfangsberechtigten zur Auszahlung gebracht.

Der Bezug und die Bezahlung der Anteilsscheine kann bei dem Hauptbüro der Boltsfürsorge in Hamburg 5, beim Stromhaus 18, und bei deren sämtlichen Redningsstellen in den größeren Orten des ganzen Deutschen Reiches erfolgen.

Die Verwaltung zur Erweiterung von Anteilsscheinen übernehmen alle Orts- und Bezirkshauptmänner der der Generalkommission angehörenden Gewerbelehr-Deutschlands sowie alle den Zentralverbände Deutscher Konsumvereine und deren Sekretariate.

Die größte Zahl der Beteiligten, um so legendärer das Resultat! Die Boltsfürsorge-Kriegsversicherungskasse a. G. ist aufgestellt auf dem sozialen Grundslag: Alle für einen und einer für alle.

Der glücklich mit dem Leben davonkommende Krieger hilft der Familie des minderglücklichen Kameraden! Wer praktische Kriegshilfe für die Familien gefallener Krieger leisten will, der kauft für Anteilsscheine der Boltsfürsorge-Kriegsversicherungskasse a. G. in Hamburg.

**Der Vorstand der Boltsfürsorge.**  
**Gewerbelehr-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft.**

**Auftruf an die Vereine des deutschen Arbeiter-Sängerbundes:**  
Der Vorstand des deutschen Arbeiter-Sängerbundes richtet an die Arbeitervereine folgenden Auftruf: Wie allgemein, so hat der Krieg auch in unseren Reihen Befürzung und Wohlthaten hervorgerufen; ein großer Teil unserer Vereine stellte seine Übungsstunden ganz oder teilweise ab einem gelegentlichen Zusamminkommen bewenden. Erst allmählich hängen die Vereine an, ihre Übungsstunden wieder abzuholen. Dieses Aufholbedürfnissen ist ein erfreuliches Zeichen, zeigt es doch von der Erkenntnis, daß auch in dieser schweren Zeit die Pflege des Geselhs und des Gemüts, die im Gelange ihren höchsten Ausdruck findet, nicht verklummen darf. Wir empfehlen daher, die Übungsstunden wieder regelmäßig stattfinden zu lassen. Wir verfehlten die Schwierigkeiten dieser Aufgabe in einzelnen Fällen gewiß nicht, aber wo ein Willen vorhanden ist, ist auch ein Weg. Wir sind es unsern ins Feld gesogenen Sangessbrüdern schuldig, daß sie ihren Verein, den sie haben mit aufzubauen und fördern helfen, nach glücklicher Heimkehr noch besonnen hinsetzen; es ist diese eine Pflicht, die gewiß leicht zu nennen ist im Hinblick auf die Aufgaben, die von unsren im Felde stehenden Sangessbrüdern zu bewältigen sind. Ein jeder berätige das in der deutschen Arbeiterkasse so oft zum Ausdruck gekommene Solidaritätsgefühl ausführlich; beweisen wir durch die Tat, daß wir auch in schwerer Zeit gewillt sind, unsere Freude hoch zu halten.

— Können Mitglieder einer Ortskranenkasse zahnärztliche Behandlung beanspruchen? Die für Ortskrankensäffermitglieder wichtige Frage, ob der Versicherer bei einer Zahnschäuffe: Anspruch auf Behandlung durch einen Zahnarzt hat, oder ob von einem Zahnarzt oder Dentist behandelten müssen, muß hatte das 2. Präsidialgericht der Oberverwaltungsgericht am Dienstag zu entscheiden. Der Verhandlung folgender Sachverhalt zugrunde: In Mittweida wohnt mit einer einzigen Zahnschäuffe, der keiner Berufsorganisation angehört und mit dem auch ein Vertrag mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse steht, kein Zahnarzt. Wird ein Mitglied der Ortskrankenkasse zahnärztlich behandelt, so muß es zunächst zu einem Rassenarzt, der es nach der Untersuchung entweder an einem Dentisten oder an einem Zahnschäuffe nach Chemnitz überweist. Dies letztere jedoch gewöhnlich nur bei schwimmeren Erkrankungen (Osteoporosen). Natürlich ist die Fahrt nach Chemnitz unhandlich und zeitwendig, was besonders deshalb ins Gewicht fällt, weil Zahnschäuffe meist erwerbstätig bleiben und durch die Reise verlustige Arbeitszeit verlieren. Zwei Mitglieder, ein Kaufmann und ein Handlungshelfer, haben sich nun nicht von dem Dentisten, an dem sie der Rassenarzt gewiesen hatte, behandeln lassen, sondern sind zu einem Zahnschäuffe Strumpf in Mittweida, mit dem die Ortskrankenkasse eine Vereinbarung getroffen haben, gegangen. Sie legten dann die Rechnung der Ortskrankenkasse vor, die aber die Zahnschäuffe verneigte. Die beiden Mitglieder klagen deshalb auf Zahlung ihrer Bezahlungen und des Oberverwaltungsgerichtsamt vertritt die Ortskrankenkasse zur Abholung der Verträge. An der Begründung wurde entschuldigt, daß in den Zusätzen der Kasse freie ärztliche Behandlung des Mitgliedes gesichert werde. Nur mit Zustimmung des Verfertigers könne ein Zahnarzt in Anspruch genommen werden. Deshalb seien die beiden Verfertiger bereit gewesen, sich von dem einzigen in Mittweida wohnenden Zahnschäuffe behandeln zu lassen.

— Wie im Kriege gelogen wird. Ans Röhrn wird berichtet: Hier war das Gerücht verbreitet, daß in Aachen ein ganzer Saal voll Verwundete liege, denen in Belgien die Augen ausgeschlagen worden seien. Die Kölnische Volkszeitung wandte sich daraufhin an den Stadtkommandanten Dr. Kaufmann in Aachen mit der Bitte, festzustellen, was auf diesem Gerücht mehr sei. Die Antwort lautete: „Ich weiß Ihnen das Ergebnis des Experiments eines belgischen Zarenrates, eines berühmten Augenarztes, mit dem ich gerade, well er Augenarzt ist, auch befragte. Ich schreibe mir: Es gibt in keinem der Aachener Parazette einen Saal, der mit Verwundeten gefüllt ist, denen die Augen ausgeschlagen worden sind. Meines Wissens ist überhaupt kein deutscher Sold hier in Aachen beobachtet worden.“ — Vor kurzem wurde eine ähnliche Schauergeschichte von der Frankfurter Zeitung gebracht, die offenbar ebenfalls unwahr war.

— Nur seltsame Wölfe für Viehgebeten! Wer sieht mit Erstaunen, daß sich plötzlich drunter Strafanzeigen einschmägen, Habsburg, Danielsbraun, sogar Hellas? Und woher wird die andersfarbene Wölfe benötigt? Nicht eines für Strümpe und Anklewärmer, die ja nicht an das Tagelicht treten, nein, ausgeprochen für Kopfhörer, Ohrenflaschen und Fußbadarten? Beliebtest! Wer möchte die Verantwortung dafür übernehmen? Also Achtung, liebe Räuber, halte dich an's, was für unsere Soldaten vorgetäuscht ist, an das Feldgrau! — Wölfe für arme Kinder oder den eigenen Gebrauch! Daraus nur seltsame Wölfe vertritt!

— Derringe. Vor kurzem brachten wir eine Notiz, in der gesagt war, daß die Derringe in diesen Jahren teuer werden würden. Demgegenüber ist in einem Bericht der Königlichen Niederländischen Sicherheitsinspektion zu entnehmen, daß im ersten Halbjahr 1914 die Ausfuhr von Heringen aus See nach den Niederlanden 413 920 Kilo gegen 3546 900 Kilo im gleichen Zeitraum des Vorjahrs betrug. Die Ausfuhr und Einfuhr von Salzheringen belief sich im ersten Halbjahr 1914 auf 11 196 749 Kilo (10 161 484) und die Ausfuhr von Salzheringen auf 22 410 957 (15 215 176) Kilo. Von dieser Ausfuhr gingen über zwei Drittel nach Deutschland. Deutschland könnte also mit diesem Salzversorgungsmittel reichlicher und billiger denn früher versorgt werden.

### Kreis Deklar.

— **Bahnverkehr Berlin-Völklingen.** Auf der Strecke Berlin-Völklingen ist auf weiteres folgender Fahrplan:

9.00	9.10	4.10	7.10	ab Berlin	an 5.56	7.56	2.56	6.56	
15.15	15.15	4.15	7.15	—	Wörth	5.51	7.51	2.51	6.51
24.24	24.24	4.24	7.24	—	Wörth	5.42	7.42	2.42	6.42
27.27	27.27	4.27	7.27	—	Völklingen	5.39	7.39	2.39	6.39
35.35	35.35	4.35	7.35	—	Völklingen	5.34	7.34	2.34	6.34
40.40	40.40	4.40	7.40	—	Arensberg	5.23	7.23	2.23	6.23
48.48	48.48	4.48	7.48	—	Krostdorf-Gleis.	5.20	7.20	2.20	6.20
49.49	49.49	4.49	7.49	—	Lambsbach	5.14	7.14	2.14	6.14
54.54	54.54	4.54	7.54	—	Wilmersdorf	5.09	7.09	2.09	6.09
70.70	70.70	5.01	8.01	an Völklingen	5.02	7.02	2.02	6.02	

### Telegramme.

### Borwärts vor Antwerpen!

#### Wieder zwei Forts gefallen!

Großes Hauptquartier, 5. Oktober, abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewonnen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Führung mit den russischen Truppen.

### Der französische Bericht.

Paris, 5. Okt. (W. B. Richtmäßig.) Amtlich wird bekanntgegeben: „Seit Sonntag nachmittag ist im Gebiet von Arras der Kampf in vollem Gange, ohne daß bisher eine Entscheidung erreicht wurde. Zwischen dem Oberlauf von Aa und Somme, zwischen Somme und Oise war der Kampf weniger heftig. Im Gebiet von Soissons rückten wir vor und nahmen dort feindliche Schüttengräben ein. Bis auf der ganzen Front dauert die bereits erwähnte Kampfstellung an. Im Woerre machten wir einige Fortscheite zwischen Armentières und der Maas und längs Rupt de Mad.“

### Panik in Warschau?

Die Zeitung Gaz erfährt von einer aus Warschau in Krakau eingetroffenen Persönlichkeit, daß das Befordern der Armee des Generals von Hindenburg bis nach Suwalki und Lissa eine Panik in Warschau hervorgerufen habe. Die Filiale der russischen Staatsbank sei nach Moskau verlegt. Der Fabrikbetrieb in Warschau und Lodz ist eingestellt.

### Bom oberungarischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 5. Okt. (W. B. Richtmäßig.) Der Obergespan des Marosarier Komitats sandte an die Salzmoren Behörden ein Telegramm, worin er mitteilte, daß die russischen Truppen sich im Rückzuge befinden und daß keine Gefahr mehr vorhanden sei. Die österreichischen Truppen hätten nachdem sie Mam-Sziget geräumt hätten, in eine ungeeignete Position bei Hajoz-Mesoc zurückgezogen und dort die von mehreren Seiten eintreffenden Hilfskräfte abgewartet. Sie seien dann zur Offensive übergegangen. Die Schlacht habe für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig begonnen.

Es ist erwiesen, daß die russischen Truppen mit auf Schleichwegen, die ihnen von Verrätern gesetzt wurden, über die Karpaten in ungarisches Gebiet einbrechen konnten.

### Leute Meldung.

(Cfr. Bl.) Nach hartnägigem Ringen ist es unseren Truppen gelungen, die in das Berger Komitat eingedrungen Russen, die aus dem Marosarier Komitat sandte an die Salzmoren Behörden ein Telegramm, worin er mitteilte, daß die russischen Truppen sich im Rückzuge befinden und daß keine Gefahr mehr vorhanden sei. Die österreichischen Truppen hätten nachdem sie Mam-Sziget geräumt hätten, in eine ungeeignete Position bei Hajoz-Mesoc zurückgezogen und dort die von mehreren Seiten eintreffenden Hilfskräfte abgewartet. Sie seien dann zur Offensive übergegangen. Die Schlacht habe für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig begonnen.

Der Bezug und die Bezahlung der Anteilsscheine kann bei dem Hauptbüro der Boltsfürsorge in Hamburg 5, beim Stromhaus 18, und bei deren sämtlichen Redningsstellen in den größeren Orten des ganzen Deutschen Reiches erfolgen.

**Brantwörthlicher Adelsieur: A. Peters, Gießen.**  
Verlag von Krumm & Cie, Gießen.

Druck: Verlag Ossenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

### Wochenmarktpreise in Gießen

am 3. Oktober 1914

Butter	per Bd. 1.10.—1.20 M.	Schweinefleisch per Bd. 70.—90 Pf.
Milch	liter 22 Pf.	Dammfleisch per Bd. 70.—95 Pf.
Hühnerfleier	Stück 9.—10 Pf.	Sortoffeln p. Jtr. 2.00.—2.50 M.
Gänsefleier	Stück — Pf.	Sortoffeln p. Jtr. 4.—5 Pf.
Äpfle	Stück 6.—8.— Pf.	Zwiebeln per Pfund 5.—6.— Pf.
Ährenmutter	2 Stück 5.—6.— Pf.	Blumenthohl per Stück 15.—30 Pf.
Laubkraut	per Pfund 0.80.—1.20 M.	Weiße Rüben p. Stück 5.—6.— Pf.
Hühner	per Stück 1.20.—1.80 M.	Noblaub p. Stück 5.—6.— Pf.
Hühne	per Stück 1.50.—2.00 M.	Grüne Rüben p. Stück 5.—6.— Pf.
Grüne	0.70.—0.75 Pf.	Weißkraut im Hundert 2.—3 M.
Enten	per Stück 0.00.—0.00 M.	Apfel per Pfund 8.—15 Pf.
Öchsenfleisch per Bd. 0.80.—0.92 M.		Birnen per Pfund 10.—15 Pf.
Kalbfleisch per Bd. 70.—75 Pf.		Zwetschen per Pfund 9.—10 Pf.
Auberg.-Rindf. per Bd. 80.—84 Pf.		

### Städtischer Wohnungsnachweis Gießen.

Es fand zu vermieten:

1 Wohnung von 5 Zimmer und 1 Mansardenzimmer, 1 Wohnung von 5 Zimmer, 3 Wohnungen von 4 Zimmer, 1 Wohnung von 4—5 Zimmer, 2 Wohnungen von 3 Zimmer, 1 Wohnung von 1 Zimmer, 1 Wohnung von 1—2 Zimmer, 1 Lager- oder Abstellraum, 1 dreistöckiges Lagerhaus mit Pferdestall und Heuboden, 5 mobilierte Zimmer.

Zu mieten gelingt:

23 Wohnungen von 2—6 Zimmer.